



Meerblick: Das Heine-Denkmal auf Corfu in einer historischen Aufnahme aus dem Jahr 1895

Foto Agfa Historama Köln

Vom Meer hinauf in den Dichter-Bezirk

Am Lieblingsort der Kaiserin: Auf Corfu verfällt das schönste Heinrich-Heine-Denkmal

Es war die Kaiserin Elisabeth von Österreich, die das erste Heine-Denkmal, das es überhaupt gab und das als anspruchsvolles Werk im öffentlichen Raum diesen Titel verdiente, in der Umgebung ihres Palastes Achilleion auf der griechischen Insel Corfu errichten ließ. Bei Gastouri, an der Ostküste der südlichen Insel, erbaute ihr der Architekt Rafaele Carito 1891 jenen Achill geweihten Palast, der zum Lieblingsort der Kaiserin avancierte. Um ihren Lieblingsdichter, den im deutschen Reich unter Wilhelm II. und in Wien geschmähten Heinrich Heine, dort in würdiger Form memoriert zu sehen, ließ sie an dem steilen Abhang, der vom Palast zum Meer und zur Landungsbrücke hinabführte, eine Treppenanlage installieren, die, wenn man von unten heraufkam, zuoberst den Monopteros mit der sitzenden Figur des Dichters wie eine Bekrönung trug.

Elisabeth hatte ihre Unterstützung für das Düsseldorfer Heine-Projekt nach 1887 – ein Loreley-Brunnen, der den politischen Autor von Beginn an spaltete – wegen der antisemitischen Schmähungen, die vor allem aus Wiener Kreisen um die Zeitung „Unverfälschte deutsche Worte“ 1888 zu hören waren, zurückgezogen, was unter anderem zum Scheitern der Aufstellung des Loreley-Brunnens in Düsseldorf und Mainz bis 1893/94 führte. Fernab von den deutsch-österreichischen Teutomanen und Nationalisten wollte sie ihren Heine vergegenwärtigen, den kranken, leidenden Heine der „Matratzenkrucht“, den „Lazarus“ und Dichter der späten Poesie wie dem „Romanzero“. Als Bildhauer engagierte sie den Dänen Louis Hasselriis, dessen Gipsentwurf eines sitzenden Heine die Kaiserin aus einer Wiener Ausstellung und aus der Leipziger Illustrierten Zeitung von Juni 1875 kannte. Die Marmorausführung dieses „Lazarus“ wurde vom Bildhauer bis 1891 vollendet und durch den Architekten der Treppenanlage im Monopteros plaziert.

Manches von der phantastischen Geschichte dieses später von Corfu vertriebenen Heine ist bekannt. Doch daß die ausgedehnte Achtungszone für das Dichterdenkmal, der Weg hinauf zu Heine, eine wunderbare Inszenierung von Natur und Treppenformen mit Plateaus darstellt, dürfte heute völlig vergessen sein. Diese aufs Trefflichste gelungene Anlage, die sich einige hundert Meter vom Meer hinauf zum Dichtertempel erstreckt, verfällt seit vielen Jahren und ist vermutlich nicht mehr zu retten, wenn sich nicht bald eine kulturpolitische Initiative oder ein engagierter Mäzen

und Heine-Verehrer findet, um die Restaurierung des Ensembles möglich zu machen. Dabei handelt es sich tatsächlich um ein Stück europäischer Kultur: Die österreichische Kaiserin errichtete dem deutsch-jüdischen Dichter Heine 1891 in Griechenland das erste Heine-Memorial.

An der Landungsbrücke unterhalb Gastouris befand sich eine Plattform, von der aus in der orthogonalen Achse zum Tempelchen ein breiter, gepflasterter und abgetrepter Weg durch eine Zypressen-Allee führte, die auf ein reich verziertes schmiedeeisernes Gitter traf. Öffnete sich dieses, so ging der Besucher um ein großes Brunnenrund vor einer Muschelnische eine geschwungene doppelläufige Treppe zu einem ersten Plateau hinauf, von welchem sich weitere einundzwanzig Stufen erhoben. Sodann stand man vor einem Querriegel mit einer Nische und hatte die Wahl, einer Doppeltreppe und über eine kleine Plattform, wiederum einundzwanzig Treppen hinauf zu einem weiteren Plateau zu folgen, von dem aus rechts und links halbkreisförmig geschwungene Stufen um einen architektonischen Riegel mit drei Nischen zu einem vierten Plateau führten. Sieben Meter breit und sechs Meter tief, im Zentrum mit einem Brunnenrund versehen, wurde dieses – wie alle Eckpunkte – von kleinen Pfeilern für bronzene Kandelaber pointiert.

Nun befand sich der Besucher bereits sehr nahe am Tempel mit den sechs ionischen Marmorsäulen. Wiederum einundzwanzig Treppen wollten nun in der zentralen Achse genommen werden, um am fünften Plateau geschwungene Wege rechts und links und weitere Treppen, die um den Unterbau des Monopteros herumführten, zu passieren. So gelangte der Hinaufsteigende endlich auf das sechste Plateau, das – nach oben ganz offen – den Eintritt in den Dichter-Bezirk ermöglichte. Man näherte sich Heine sozusagen von hinten und blickte – über seine Schulter – an ihm vorbei zurück in die Tiefe und zum Meer.

Gebaut als architektonisch inszenierte Zugangszone für den verehrten Dichter, steht das Ensemble in der Geschichte der modernen Dichter-Memorials singulär da. Selbst Goethes protziges Denkmal in Villa Borghese in Rom weist auch nicht annähernd eine solch ausgeklügelte Wegeführung auf wie die grandiose Inszenierung des Heine-Kultes der melancholischen Kaiserin. Immer sah man beim Aufstieg über die abgestufte Treppenanlage oben den bleichen Dichter mit gesenktem Kopf über sein Buch und die Zeilen gebeugt: „Was will die

einsame Träne, sie trübt mir ja den Blick, sie blieb aus alten Zeiten in meinem Auge zurück.“ Lange gingen die Besucher Elisabeths auf Heine zu, kamen ihm langsam näher, bis sie ihn erkannten, bekrönt mit einem Lorbeer durch die bronzene Nike zuoberst des kleinen Rundbaus.

Heute verfällt dieses einmalige Gesamtkunstwerk aus Natur, Architektur und Bildwerk mehr und mehr. Ein kurzer Anlauf zur Restaurierung, den die Verwaltung des Achilleions vor wenigen Jahren unternahm, als der Palast renoviert wurde, blieb in Ansätzen stecken. Die Treppen sind eingestürzt, das Ganze durch Drahtzäune abgesperrt und unzugänglich.

Die Demontage begann freilich bereits Ostern 1908, als der deutsche Kaiser das „Achilleion“ kaufte und nichts Eiligeres zu tun hatte, als eine doppelte Telefonleitung legen und Heine entfernen zu lassen. Damals ging die Nachricht zum Entsetzen der Liberalen in allen Ländern durch die europäische Presse. In den Monopteros ließ Wilhelm eine Kopie der Elisabeth-Figur von E. Hellmer stellen, die sich heute im Depot des Achilleion befindet. So blieb die Gesamtanlage erhalten. Der teutonische Kaiser ließ auch Elisabeths „sterbenden Achill“, den der Berliner Bildhauer Herter 1884 in Marmor ausgeführt hatte, von seiner Terrasse versetzen und einen riesigen, martialischen „siegenden Achill“ mit Lanze und Gorgo-Schild in Bronze errichten, der von den Griechen weithin gesehen werden und den Imperialismus Wilhelms II. zum Ausdruck bringen sollte.

Der „Lazarus“ Heine wurde an die Campe-Familie verkauft, die ihn ab 1909 eine Zeitlang in Hamburg im „Barkhof“ aufstellte. Der Hamburger Senat aber wollte kein „gebrauchtes Denkmal“, da ein eigenes in Form eines Standbildes geplant war. Dann wanderte die Figur 1927 nach Altona in Donners Park, mußte aber in den dreißiger Jahren wegen drohender Zerstörung nach Frankreich „emigrieren“ und steht heute abseits in einem Park für den provenzalischen Lyriker Frédéric Mistral, östlich von Toulon.

So bedürfte es wohl einer gemeinsamen, von mehreren Ländern getragenen Kulturinitiative, um diese Figur wieder in Corfu plazieren und die große Treppenanlage in ihren ursprünglichen Zustand zurückführen zu können, bevor weiterer Verfall sie endgültig zerstört. Schließlich würde mit Elisabeths einzigartiger Heine-Inszenierung ein Kunstwerk ersten Ranges wiederhergestellt.

DIETRICH SCHUBERT